

DE GRUYTER

*Ralf Bogner, Ralf Georg Czapla, Robert Seidel,
Christian von Zimmermann (Hrsg.)*

REALITÄT ALS HERAUSFORDERUNG

LITERATUR IN IHREN KONKRETEN
HISTORISCHEN KONTEXTEN

Zur Geschichte der *Historia litteraria* Ungarns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Die *Historia litteraria* war ein zentrales Modell der frühneuzeitlichen Wissensorganisation und Wissensvermittlung,¹ das erst im 18. Jahrhundert zu voller Entfaltung kam.² Der Begriff bezeichnet auch in Ungarn eine äußerst komplexe und sich ständig wandelnde Gruppe von Tätigkeitsformen, die sich auf eine längere Periode erstreckten und Werke unterschiedlicher Thematik, Intentionen und Genres hervorbrachten.³ Während sich im westlichen Teil Europas eine

¹ Helmut Zedelmaier: »Historia literaria«: Über den epistemologischen Ort des gelehrten Wissens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Das achtzehnte Jahrhundert 22 (1998), S. 11–21; Ders.: *Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta: Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*. Köln, Weimar, Wien 1992; Ders.: *Von den Wundermännern des Gedächtnisses: Begriffsgeschichtliche Anmerkungen zu »Polyhistor« und »Polyhistorie«*. In: *Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit*. Hg. von Christel Meier. München 2002, S. 421–450; *Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen: Zur Wissenskompilatorik in der frühen Neuzeit*. Hg. von Frank Büttner, Markus Friedrich und Helmut Zedelmaier. Münster 2003; *Die europäische Gelehrtenrepublik im Zeitalter des Konfessionalismus*. Hg. von Herbert Jaumann. Wiesbaden 2001, S. 9. – Für die sprachlich-stilistische Glättung des Textes danke ich Prof. Dr. Klaus Haberkamm (Münster) herzlich.

² Rudolf Blum: *Bibliographia: Eine wort- und begriffsgeschichtliche Untersuchung*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 10 (1970), S. 1017–1234, hier S. 1048–1088; vgl. Pertti Vakkari: *The Roots of Library Science in the Internal and External Discourse of Historia litteraria in Germany*. In: *Bibliothek 18* (1994), S. 68–76; Paul Nelles: *Historia litteraria and Morhof: Private Teaching and Professional Libraries at the University of Kiel*. In: *Mapping the World of Learning. »The Polyhistor« of Daniel Georg Morhof*. Hg. von Françoise Waquet. Wiesbaden 2000, S. 31–56; Jean-Marc Chatelain: *Philologie, pansophie, polymathie, encyclopédie: Morhof et l'histoire du savoir global*. In: Ebd., S. 15–29; Paul Nelles: *Historia litteraria at Helmstedt: Books, Professors, and Students in the Early Enlightenment University*. In: *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit*. Hg. von Helmut Zedelmaier und Martin Mulsow. Tübingen 2001, S. 147–176; Helmut Zedelmaier: »Cogitationes de studio litterario«. Johann Lorenz Mosheims Kritik der *Historia litteraria*. In: *Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologie im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte*. Hg. von Martin Mulsow u.a. Wiesbaden 1997, S. 17–43.

³ Gábor Tüskés/Éva Knapp: *Forerunners of Neo-Latin Philology and National History of Literature: The 18th Century*. In: *Companion to the History of the Neo-Latin Studies in Hungary*. Hg. von István Bartók. Budapest 2005, S. 37–54; Gábor Tüskés: *Pour une histoire des études littéraires et de la critique au XVIIIe siècle. Conception, méthodes et perspectives de recherche*. In: *Cultivateur de son jardin. Hommage à Imre Vörös [...] à l'occasion de son 70e anniversaire. Textes réunies par István Cseppentő*. Budapest 2006, S. 245–267.

historisch-kritische Auffassung in der Systematisierung und Vermittlung von Wissen bereits im 16. und 17. Jahrhundert entfaltete, die die praktischen Ziele negierte und sich die kontinuierliche Überwindung des vorhandenen Wissensniveaus zum Ziel setzte, bestand die geistliche Gebildeten-schicht in Ungarn auch weiterhin auf der Erhaltung und Ausbreitung des pragmatischen Gebrauchs der historischen, biographischen und bibliographischen Angaben, wie z. B. in Leichenpredigten.⁴ Während im westlichen Teil Europas sich die Literatur im 18. Jahrhundert in bedeutendem Maße emanzipierte und die Zeit der ersten literarhistorischen Zusammenfassungen über eine abgeschlossene Periode bereits gekommen war, existierte die Literatur in Ungarn bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts meist nur in Verbindung mit anderen Diskursen bzw. in deren Umfeld, und auch die literargeschichtlichen Prozesse standen zu dieser Zeit noch abgeschlossen und offen da.

I. Historische Rahmenbedingungen und Voraussetzungen

Am Ende des 17. Jahrhunderts beschäftigte man sich in Ungarn schon seit etwa 200 Jahren mit der Verzeichnung und Auswertung des humanistischen Erbes und der früheren Publikationen.⁵ Diese Tätigkeit war aber aus verschiedenen Gründen nicht systematisch ausgeübt, sie ergab keine Synthesen. Obwohl in den europäischen Enzyklopädien und anderen Handbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts bestimmte Formen des geistigen Lebens in Ungarn registriert wurden, liegt die Zahl der aufgenommenen Autoren, die ungarischer Herkunft waren, über Beziehungen nach Ungarn verfügten, von Ungarn aus ins Ausland oder von dort aus nach Ungarn kamen, nicht allzu hoch. Die Mehrheit von ihnen wurde zudem nicht als Ungarn identifiziert.⁶

In der Registrierung der ungarischen Schriftsteller und Gelehrten waren die deutschen Autoren der *Historia litteraria* die Ersten, und der früheste, skizzenhafte Versuch der Integration der ungarischen Literatur in breitere historische, ideengeschichtliche Kontexte am Ende des 17. Jahrhunderts ist ebenfalls einem deutschen Autor zu danken.⁷ Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass im

⁴ Gábor Kecskeméti: *A historia litteraria korai történetéhez* [Zur Frühgeschichte der *Historia litteraria*]. In: *Historia litteraria a XVIII. században* [Historia litteraria im 18. Jahrhundert]. Hg. von István Rumen Csörsz, Béla Hegedűs und Gábor Tüskés. Budapest 2006, S. 45–67, hier S. 65–66.

⁵ Andor Tarnai: *Egy magyarországi tudós külföldön* (Czvittinger és a Specimen) [Ein ungarischer Gelehrter im Ausland. Czvittinger und das »Specimen«]. In: Ders.: *Tanulmányok a magyarországi historia litteraria történetéről* [Beiträge zur Geschichte der *Historia litteraria* in Ungarn]. Hg. von Gábor Kecskeméti. Budapest 2004, S. 88–115, hier S. 109.

⁶ Andor Tarnai: *A magyar irodalomtörténeti hagyomány kialakulása* [Die Entstehung der literaturgeschichtlichen Überlieferung in Ungarn]. In: Ders.: *Tanulmányok* (Anm. 5), S. 5–31, hier S. 24–25.

⁷ Ferdinand Neuburger: *Des Curieuses Hoffmeisters* [...] *Anderer Theil*. Leipzig 1700 [1. Ausgabe: 1698, weitere Ausgaben: 1718, 1731], S. 462–545. Vgl. József Turóczi Trostler:

deutschsprachigen Bereich ein Konzept der *Res litteraria* in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Geltung kam, das vom Bacon'schen Modell der *Historia litteraria* abwich.⁸ Ab Mitte des 17. Jahrhunderts begann es nämlich im Alten Reich mit der Produktion von Werken, die auf eine systematisch-encyklopädische Bearbeitung des Wissens zielten und oft eine apologetische Absicht verfolgten. Diese Tendenzen, die mit Namen wie Peter Lambeck, Leibniz, Christian Thomasius und Daniel Georg Morhof exemplarisch zu charakterisieren sind, kann man als neue Varianten der polyhistorischen Gelehrsamkeit bezeichnen.⁹ Die historisch-kritischen Gesichtspunkte der Wissenschaftsgeschichte traten infolge der Bestrebungen eines Hieronymus Gundling, der bis zur Bacon'schen Auffassung zurückging, weiterhin eines Burkhard Gotthelf Struve, eines Christoph August Heumann und anderer erst am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts stärker hervor.¹⁰

Nach Ungarn gelangten zunächst deutsche Einflüsse des späten 17. Jahrhunderts. Die frühen Materialsammlungen bekamen von hier aus ihren Namen und ihre Form, und die ersten ungarischen Autoren der *Historia litteraria* imitierten die schon vorhandenen deutschen Beispiele,¹¹ allerdings mit dem bedeutenden Unterschied, dass sich die ungarischen Autoren mit der Erforschung und Sichtung des ungarischen Materials und der Werke mit einem Ungarnbezug begnügten, was nicht mit den deutschen, sondern mit den

A magyar irodalomtörténet német nyelvű vázlata 1698-ból [Eine deutschsprachige Skizze der ungarischen Literaturgeschichte von 1698]. In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 46 (1936), S. 96–100.

⁸ Z. B. Peter Lambeck (Lambecius): *Prodromus historiae literariae*. Hamburg 1659. Vgl. Sigmund von Lempicki: *Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts*. Göttingen 1920, S. 115–117; Andor Tarnai: *A magyarországi irodalomtörténet-frás megindulása* [Der Anfang der Litterärgeschichtsschreibung in Ungarn]. In: Ders.: *Tanulmányok* (Anm. 5), S. 32–87, hier S. 38–40.

⁹ Anno Seifert: *Der encyklopädische Gedanke von der Renaissance bis zu Leibniz*. In: *Leibniz et la Renaissance*. Hg. von Albert Heinekamp. Wiesbaden 1983, S. 113–124; Siegfried Seifert: »*Historia literaria*« an der Wende zur Aufklärung: Barocktradition und Neuanfang in Morhofs »*Polyhistor*«. In: *Europäische Barock-Rezeption*. Hg. von Klaus Garber. Wiesbaden 1991, S. 215–228; Christian Thomasius 1655–1728: *Interpretationen zu Werk und Wirkung*. Mit einer Bibliographie der neueren Thomasius-Literatur. Hg. von Werner Schneiders. Hamburg 1989; *Thomasius im literarischen Feld: Neue Beiträge zur Erforschung seines Werkes im historischen Kontext*. Hg. von Manfred Beetz und Herbert Jaumann. Tübingen 2003; *Mapping of the World* (Anm. 2).

¹⁰ Zedelmaier: »*Historia litteraria*« (Anm. 1); vgl. Conrad Wiedemann: *Polyhistor's Glück und Ende: Von Daniel Georg Morhof zum jungen Lessing*. In: *Festschrift für Gottfried Weber*. Hg. von Heinz Otto Burger und Klaus von See. Bad Homburg 1967, S. 215–235; Notker Hammerstein: *Jus und Historie: Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jahrhundert*. Göttingen 1972, S. 229, 246–247; Herbert Jaumann: *Was ist ein Polyhistor? Gehversuche auf einem verlassenen Terrain*. In: *Studia Leibniziana* 22 (1990), S. 76–89; Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Topica Universalis: Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft*. Hamburg 1983.

¹¹ Tarnai: *A magyar irodalomtörténeti hagyomány* (Anm. 6), S. 22.

zeitgenössischen französischen und italienischen Bestrebungen verwandt war.¹² Die deutschen Einflüsse waren also nicht die einzigen, und der Rezeption der ausländischen Strömungen gingen Veränderungen in der ungarischen Gesellschaft und im kollektiven Bewusstsein des Landes voraus.¹³

Ein skizzenhafter Überblick des internationalen Beziehungssystems auf dem Gebiet der *Historia litteraria* Ungarns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bietet eine gute Möglichkeit zur Darstellung von literarischen Vermittlungsprozessen und beleuchtet zugleich einen Abschnitt der Wissenschaftsgeschichte.¹⁴ Zum anderen kann man ohne Kenntnis dieser Zusammenhänge weder die sich lange hinziehende Auflösung der auf antike Vorlagen zurückgehenden Literaturtheorie verstehen noch den langsamen Durchbruch des Literaturverständnisses der Aufklärung und der Romantik in Ungarn nachvollziehen. Und da die entsprechenden Werke dieser Periode ausschließlich lateinisch geschrieben und die ersten Zusammenstellungen in den Nationalsprachen erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angefertigt wurden, trägt die Untersuchung zur Beleuchtung der Verbindungen zwischen den Litterärgeschichten in lateinischer Sprache und denen in den Nationalsprachen ebenfalls bei.

Im Folgenden wird die Geschichte der deutsch-ungarischen Verbindungen an drei repräsentativen Beispielen exemplifiziert. Die ausgewählten Autoren veranschaulichen verschiedene Möglichkeiten und Abstufungen der Kontakte. Ihre Tätigkeit im Interesse der späteren Sprach- und Literaturwissenschaft macht einen wesentlichen Anteil der Werke aus und variiert von der Rezeption gelegentlicher Einflüsse bis zur vollen Integration in die deutsche Wissenschaftsregion.

II. Die Familie Burius

Die drei in diesem Zusammenhang zu nennenden Mitglieder der lutherischen, ursprünglich aus Deutschland stammenden Familie Burius studierten an deutschen Universitäten. Die hier in Rede stehenden litterärgeschichtlichen Arbeiten wurden von zwei Generationen betrieben, wobei die zwei Söhne die grundlegende Arbeit ihres Vaters fortsetzten. In ihrer Tätigkeit ist der Prozess greifbar, in dessen Verlauf der Anspruch der Litterärgeschichtsschreibung sich von der Kirchengeschichte allmählich trennte und verselbstständigte. János Burius d. Ä., Prediger von Korpona/Krupina, hielt sich zwischen 1673 und 1686 als Exulant im Alten Reich auf, studierte an der Universität Jena und stellte in seiner handschriftlichen Geschichte der lutherischen Kirche Ungarns eine eigene Liste über jene in Ungarn geborenen gelehrten und berühmten Männer zusammen, die er aus verschiedenen Gründen nicht in die chronologische Darstellung der Erei-

¹² Ebd., S. 26–27.

¹³ Tarnai: *A magyarországi irodalomtörténet-írás* (Anm. 8), S. 85.

¹⁴ Vgl. Tarnai: *A magyar irodalomtörténeti hagyomány* (Anm. 6), S. 31.

gnisse aufnehmen konnte.¹⁵ Im Vorwort betont Burius die bahnbrechende Rolle seiner Arbeit und beschäftigt sich eingehend mit dem Urteil Hermann Conrings über die Barbarei der Völker Ungarns sowie über ihre Unfähigkeit zur Pflege der Wissenschaften.¹⁶ Er bemerkt dazu, John Barclay habe sich früher über die deutsche Gelehrsamkeit mit gleichem Vorurteil geäußert,¹⁷ was auf eine enge Verbindung der deutsch-ungarischen Kontroverse um die ungarische Nationalbildung mit den Kämpfen um den Stand der deutschen Kultur hinweist. Das Werk zeigt zugleich die beginnende Verschiebung der Kirchengeschichte in Richtung Litterärgeschichte, die das literarische Material unabhängig von religiöser oder konfessioneller Voreingenommenheit erschließt.

Der ältere Sohn, János Burius d. J., schloss seine 1689 in Leipzig begonnenen Universitätsstudien 1694 in Halle ab, kehrte dann nach Ungarn zurück, um zuerst Rektor der Schule von Besztercebánya/Neusohl/Banská Bystrica, später deutscher Prediger der Stadt zu werden.¹⁸ Er bemühte sich, das Werk seines Vaters zu publizieren, bewahrte das Manuskript auf, zu einem Druck kam es jedoch nicht. Ein Brief an Georg Erich Weißbeck, Prediger von Aschersleben, in dem er aus Angaben der Kirchengeschichte seines Vaters eine Liste über die besten ungarischen Latinisten vor 1718 zusammenstellte, ist nur aus einer späteren Erwähnung bekannt.¹⁹

Sein jüngerer Bruder, Daniel Burius, wurde in Breslau geboren; er kam zusammen mit seinen Eltern als dreijähriges Kind nach Ungarn.²⁰ Nach Studien in verschiedenen Städten Oberungarns ging er 1699 zurück nach Breslau, von dort wechselte er nach Berlin. In diesem Zusammenhang verdient jenes zwischen 1700 und 1708 datierte Briefkonzept Aufmerksamkeit, das er für seinen älteren Bruder bestimmte.²¹ In diesem Konzept werden zwanzig herausragende ungarische Autoren namentlich aufgezählt sowie weitere fünfzig bzw. zwanzig Literaten aus Ungarn und Siebenbürgen summarisch erwähnt. Als Quellen werden deutsche, französische und niederländische Werke, vor allem Bücherlisten und Bibliothekskataloge, genannt, Burius muss aber auch andere Quellen verwendet haben. Sein Hauptziel lag darin, die Bildung der Ungarn gegenüber den Behauptungen der ausländischen Kritiker wie Hermann Conring²² und Melchior Goldast²³ nachzuweisen. Als Modell nennt er in der

¹⁵ Joannes Burius: *Micae historico-chronologicae evangelico-Pannonicae [...] ab anno 1673 ad 1688 annum*. Hg. von Paulus Lichner. Posenii 1864, S. 185–188; vgl. Tarnai: *A magyarországi irodalomtörténet-írás* (Anm. 8), S. 44–50.

¹⁶ Hermann Conring: *Thesauri rerum publicarum pars quarta*. Hg. von Philipp Andreas Oldenburger. Genf 1675, S. 394–512.

¹⁷ John Barclay: *Icon animorum*. London 1614, S. 103.

¹⁸ Tarnai: *A magyarországi irodalomtörténet-írás* (Anm. 8), S. 51–64.

¹⁹ Mátyás Bél: *Institutiones linguae Germaniae*. Leutschau 1718, S. 16.

²⁰ Tarnai: *A magyarországi irodalomtörténet-írás* (Anm. 8), S. 64–81.

²¹ Biographia. Das ist kurtze Lebens-Beschreibung Danielis Burii. Bibliothek des Instituts für Finno-Ugristik, Humboldt-Universität Berlin, Ms. 39, Bl. 160–163. Der entsprechende Text wurde ediert von Tarnai: *A magyarországi irodalomtörténet-írás* (Anm. 8), S. 85–87.

²² Vgl. Conring: *Thesauri rerum publicarum pars quarta*.

²³ Vgl. Melchior Goldast: *Monarchia Sacri Romani Imperii*. Frankfurt/M. 1614, S. 1383.

Einführung des Briefkonzepts die Streitschrift Johann Friedrich Cramers mit dem Titel *Vindiciae* (1694),²⁴ in der die deutsche Kultur gegen den Angriff von Dominique Bouhours in Schutz genommen wird.²⁵

III. David Czvittinger

David Czvittinger, der auch aus einer deutschen Familie stammte, wurde ebenfalls in Deutschland auf die Existenz der ungarischen Literatur aufmerksam. Um die Existenz dieser Literatur zu beweisen, stellte er das erste Lexikon ungarischer Autoren zusammen, und zwar vorwiegend unter Verwendung deutscher Quellen.²⁶ Er war der erste, der die Ansichten über die Zurückgebliebenheit der Kultur Ungarns in einem gedruckten Werk zu widerlegen suchte und zur literarischen Verwendung der ungarischen Sprache schriftlich aufrief. Die Bedeutung der persönlichen Beziehungen und die Kontinuität des wissenschaftshistorischen Interesses zeigt sich darin, dass Czvittinger ein Jahr lang Privatschüler von János Burius d. J. in Breslau war.²⁷ Czvittinger wurde in Selmecbánya/Schemnitz/Banská Štiavnica geboren, studierte aber an verschiedenen deutschen Gymnasien und Universitäten. Er arbeitete während seiner ganzen wissenschaftlichen Laufbahn im Ausland, vor allem auf deutschem Gebiet, und hatte dort schon seit etwa fünfzehn Jahren gelebt, als sein Werk publiziert wurde. Von 1698 bis 1706 studierte er an den Universitäten Altdorf und Tübingen. Aus Tübingen kehrte er nach Altdorf zurück, wo er von Daniel Wilhelm Möller, einem Professor ungarischer Herkunft, unterstützt und beeinflusst wurde. Möller unterrichtete Geschichte und Metaphysik, leitete die Universitätsbibliothek, hielt eine Vorlesung mit dem Titel *De notitia auctorum*, schrieb mehrere Disputationen über Fragen der Litterärsgeschichte und stellte eine Biographie Georg Philipp Harsdörffers zusammen, die gerade während des Altdorfer Aufenthalts Czvittingers erschien.²⁸ Außer Möller hat auch der Altdorfer Umkreis Czvittingers (Johann Jakob und Johann Wilhelm Baier, Gustav Georg Zeltner, Johann Christoph Wagenseil, Magnus Daniel Omeis) zur Konzeption und Verwirklichung seines Lexikons wesentlich beigetragen.

²⁴ Johann Friedrich Cramer: *Vindiciae nominis Germanici contra quosdam obtretractores Gallos*. Berlin 1694 und Amsterdam 1694.

²⁵ Dominique Bouhours: *Les entretiens d'Ariste et d'Eugène*. Paris 1962, S. 131. (1. Ausgabe: 1672).

²⁶ Dávid Czvittinger: *Specimen Hungariae literatae*. Frankfurt/M., Leipzig 1711. (Facsimileausgabe: Budapest 2003.)

²⁷ Für das Folgende vgl. Tarnai: *A magyarországi irodalomtörténet-írás* (Anm. 8), S. 82; Ders.: *Egy magyarországi tudós* (Anm. 5), S. 88–115; s. auch Alexandra Dekanová: *Ukážka uhorskej vzdelanosti ako zrkadlo autora a doby*. In: *Pannonia docta – učená Panónia. Z predhistórie uhorsko-slovenskej literárnej historiografie*. Hg. von Gizela Gáfriková. Bratislava 2003, S. 41–67.

²⁸ Daniel Wilhelm Möller: *Vitae curriculum Georg. Philipp. Harsdorferi*. Altdorf 1707.

Es ist anzunehmen, dass die Titelgebung des 1711 in der Druckerei der Universität Altdorf publizierten *Specimen Hungariae literatae* durch vergleichbare Titel lateinischer Werke zur deutschen Literatur inspiriert wurde (z. B. Erdmann Neumeister, Georg Philipp Harsdörffer).²⁹ Laut Einführung wurde die Arbeit durch verschiedene Behauptungen über die Barbarei der Ungarn (Péter Révay, Jakob Friedrich Reimann)³⁰ bzw. durch deren Widerlegungen (Ferdinand Neuburger)³¹ angeregt. Mit seinem Werk möchte der Autor vor allem beweisen, dass die Wissenschaften und andere kulturelle Leistungen auch in Ungarn vorhanden sind. Im Hinblick auf die Beweisabsicht können die Litterär-geschichte Morhofs, die Poetik Omeis' und die polyhistorische Wissenschafts-geschichte Reimanns als wichtigste Vorbilder Czvittingers erwähnt werden.³² Die Hauptquellen waren universale, nationale, ordensspezifische und disziplinäre Autorenkataloge, biographische und bibliographische Werke.³³ Czvittinger hat einen Teil der im Ausland erschienenen Werke ungarischer Autoren geprüft, deutsche Zeitschriften eingesehen, Korrespondenz geführt sowie auf seine eigenen Erinnerungen und auf persönliche Informationen zurückgegriffen. Aus seiner von Ungarn im Wesentlichen separierten Lage folgt, dass die überwiegende Mehrheit der Artikel eine Kopie, einen Auszug oder eine Kompilation darstellt.³⁴ Eine nach Sachgebieten aufgebaute Bibliographie der Fachliteratur über Ungarn macht beinahe ein Fünftel des ganzen Buches im Anhang aus; sie stellt die erste Zusammenstellung dieses Typs überhaupt dar.³⁵

Sämtliche Autoren im Lexikon kann man unter dem Begriff ›Hungarus‹ subsumieren; sie kommen aus im heutigen Sinne wenigstens fünf verschiedenen Völkern. Czvittinger hat ein Gespür für den unterschiedlichen Sprachgebrauch der Autoren und Werke, berücksichtigt die Mehrsprachigkeit in Ungarn, und

²⁹ Erdmann Neumeister: *Specimen dissertationis historico criticae de poetis Germanis huius seculi praecipuis*. O. O. 1695; Georg Philipp Harsdörffer: *Specimen philologiae Germanicae*. Nürnberg 1646.

³⁰ Péter Révay: *De sacrae coronae Regni Hungariae ortu [...] brevis commentarius*. Augsburg 1613; Jakob Friedrich Reimann: *Versuch einer Einleitung in die Historiam literariam antediluvianam*. Bd. 1. Halle i. Magdeb. 1708, S. 435; vgl. *Skepsis, Providenz, Polyhistorie*: Jakob Friedrich Reimann (1668–1743). Hg. von Martin Mulsow, Helmut Zedelmaier. Tübingen 1998.

³¹ Neuburger: *Des Curieuses Hoffmeisters [...] Anderer Theil* (Anm. 7), S. 462–545; vgl. Turóczy-Trostler: *A magyar irodalomtörténet* (Anm. 7).

³² Daniel Georg Morhof: *Polyhistor sive de notita auctorum et rerum commentarii*. Lübeck 1688 (bis 1747 weitere fünf Auflagen); Daniel Omeis: *Gründliche Anleitung zur teutschen accuraten Dicht-Kunst*. Altdorf 1704; Reimann: *Versuch* (Anm. 30).

³³ Z. B. Conrad Gesner / Josias Simler / Johannes Frisius: *Bibliotheca instituta et collecta*. Zürich 1583; Melchior Adam: *Vitae Germanorum theologorum*. Frankfurt/M. 1653; Pedro Ribadeneira / Philipp Alegambe / Nathanael Southwell: *Bibliotheca scriptorum Societatis Jesu*. Roma 1676; Georg Matthias König: *Bibliotheca vetus et nova*. Altdorf 1678; Christophorus Ch. Sandius: *Bibliotheca anti-trinitariorum*. Freistadt 1684; Lucas Wadding: *Scriptores Ordinis Minorum*. Rom 1650; Henning Witte: *Diarium biographicum*. 2 Bde. Danzig, Riga 1688–1691.

³⁴ Tarnai: *Egy magyarországi tudós* (Anm. 5), S. 101–104.

³⁵ Czvittinger: *Specimen* (Anm. 26), nach S. 408: *Bibliotheca scriptorum qui extant de rebus Hungaricis*, S. 1–80.

obwohl er die sächsischen Autoren aus Siebenbürgen und aus der Zips – unter ihnen die Exulanten im Alten Reich – am ausführlichsten behandelt, nimmt er auch für die Kultivierung der ungarischen Sprache Partei.³⁶ In seinem Sprachprogramm beruft er sich auf das Beispiel der Franzosen und der Deutschen; seine Vorschläge sind aber auch mit den zeitgenössischen Bestrebungen in Ungarn vergleichbar. Sein Hauptverdienst liegt darin, dass er die internationale Gelehrsamkeit auf eine kulturelle Region aufmerksam machte, die früher weniger bekannt war.³⁷ Andererseits verwischte er das Bild der ungarischen Kultur, indem er das Ungarntum lediglich über das Territorium definierte, während die Völker Westeuropas ihre territoriumsunabhängigen nationalen Charakteristika schon längst erkannt hatten. Das Werk kann in die Reihe der in der gleichen Periode erschienenen Autorenlexika der Länder in der europäischen ›Mitte‹ und ›Peripherie‹ eingefügt werden, es spielt aber auch in der Weitergabe der ungarischen Traditionen der *Historia litteraria* und in der Anregung neuer Bestrebungen eine wichtige Rolle.³⁸

IV. Mihály Rotarides

Die literarhistorische Arbeit Dávid Czvitingers und Mátyás/Matej Béls, der, ebenfalls an deutschen Universitäten ausgebildet, einer der bedeutendsten Gelehrten Ungarns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der erfolgreichste Vertreter des Typs des Polyhistor war, wurde in den 30er, 40er Jahren von Mihály Rotarides fortgesetzt und weiterentwickelt. Er stammte aus einer vermögenden ungarischen Adelsfamilie und ging an die deutschen Universitäten, wo er Unterstützung fand. Während die Burius' und Bél noch in kirchlichen Diensten standen, stellte Rotarides seine Schaffenskraft völlig in den Dienst der Wissenschaft. Er arbeitete im Wesentlichen allein, verband aber die Materialsammlung in Ungarn und im Ausland systematisch miteinander.

Zuerst studierte er in der teilweise deutschsprachigen westungarischen Stadt Ödenburg/Sopron, wo János Kristóf Deccard, der auch Wittenberg besucht hatte, einer seiner Lehrer und sein Protektor war.³⁹ Mit dem Sammeln der

³⁶ Attila Thimár: *Lingua et litteraria*. In: *Historia litteraria a XVIII. Században* (Anm. 4), S. 68–85, hier S. 83–84.

³⁷ Gyula Farkas: *A magyar szellem felszabadulása. Irodalomtörténetírásunk fejlődésrajza [Die Befreiung des ungarischen Geistes. Die Entwicklung unserer Litterärgeschichtsschreibung]*. Budapest o. J. (1944), S. 41.

³⁸ Tarnai: *Egy magyarországi tudós* (Anm. 5), S. 106–110. Czvitingers Werk übte auf die litterärgeschichtliche Tätigkeit von Mátyás Bél, Mihály Rotarides und Péter Bod einen direkten Einfluss aus.

³⁹ Jenő Ruhmann: *Rotarides Mihály soproni kapcsolatai [Die Kontakte von Mihály Rotarides zu Sopron]*. In: *Soproni Szemle* (1944), S. 19–23; Róbert Gragger: *Egy magyar tudós sorsa. Rotarides Mihály [Das Schicksal eines ungarischen Gelehrten. Mihály Rotarides]*. In: *Emlékönyv dr. gróf Klebelsberg Kuno negyedszázados kulturpolitikai működésének emlékére születésének ötvenedik évfordulóján [Festschrift für Graf Dr. Kuno Klebelsberg*

kirchen- und litterärgeschichtlichen Materialien hat er schon hier begonnen. Von Sopron ging er mit Unterstützung des Magistrats 1738 nach Wittenberg, wo er die Arbeit fortsetzte.⁴⁰

Auf seinen Forschungsreisen, die er ab 1740 von Wittenberg aus mit einem Förderungsbrief der Universität systematisch unternahm, arbeitete er u.a. in den Bibliotheken von Wolfenbüttel, Hannover, Braunschweig, Helmstedt, Hamburg, Lübeck, Leipzig und Berlin. Aus der Kirchengeschichte von János Burius d. Ä. zog er die literarhistorisch verwertbaren Angaben heraus.⁴¹ Im Jahre 1742 kehrte Rotarides nach Ungarn zurück. In Pressburg lernte er Mátyás Bél kennen, und in den Bibliotheken der oberungarischen Städte sammelte er weiter Material. Die Einführung zum geplanten Werk, die er seinem Wittenberger Lehrer und Protektor, Johann Gottlob Carpzov, widmete, gab er 1745 in Altona heraus.⁴² Dann arbeitete er weiter und unternahm Reisen u.a. nach Altenburg, Gera, Kassel und Göttingen. Seine Arbeit in Jena wurde von Márton Schmeizel, in Leipzig vom Sohn Mátyás Béls, Károly András Bél, unterstützt. Am Abschluss der Arbeit wurde er jedoch durch den Tod im Jahre 1747 gehindert.

Das Gros der gesammelten Quellen ist verlorengegangen oder nicht auffindbar. So können wir nur aus Rotarides' *Prolegomena* sowie aus einer späteren handschriftlichen Teilkopie auf das Werk schließen.⁴³ Rotarides sammelte Angaben von über 1200 Autoren und wollte die gesamte Litterärgeschichte Ungarns systematisch überblicken. Zwischen gelehrtem Schrifttum und Literatur im engeren Sinne machte er keinen Unterschied, die Herkunftssprache der Werke war für ihn kein Auswahlkriterium, und die Literatur der Völker, die als mit den Ungarn verwandt vorgestellt wurden oder historisch verbunden waren, wollte er ebenfalls bearbeiten. Die geplanten Abschnitte sind die Folgenden: 1) Geschichte der Schrift; 2) Geschichte der Gelehrsamkeit; 3) Schul- und Universitätsgeschichte; 4) Autorenlexikon.

zum 50. Geburtstag]. Hg. von Imre Lukinich. Budapest 1925, S. 437–452; Farkas: A magyar szellem (Anm. 36), S. 50–56.

⁴⁰ Tarnai: A magyar irodalomtörténeti hagyomány (Anm. 6), S. 19; vgl. Paul Kárpáti / Béla Szentiványi / Andor Tarnai: Das Stammbuch von Michael Rotarides. In: Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung. Wolfgang Steinitz zum 60. Geburtstag. Hg. von Alexander V. Isačenko, Wilhelm Wissmann und Hermann Strohbach. Berlin 1965, S. 214–230. Unter den deutschen Inskribenten im Stammbuch finden sich u.a. Christian Wolff, Christoph August Heumann, Jakob Burckhardt, Johann Gottlob Carpzov, Karl Andreas Bél und Martin Schmeizel. Aufgrund der Eintragungen kann man die Reiserouten von Rotarides genau bestimmen. S. auch Erika Brtánová: Rotaridesova súvaha dejín uhorskej vzdelanosti. In: Pannonia docta (Anm. 27), S. 167–177.

⁴¹ Tarnai: A magyarországi irodalomtörténet-írás (Anm. 8), S. 61–64; Ders.: [Rotarides Mihály]. In: Ders.: Tanulmányok (Anm. 5), S. 130–131.

⁴² Mihály Rotarides: *Historiae Hungaricae litterariae antiqui, medii atque recentioris aevi lineamenta*. Altona 1745.

⁴³ Rotarides: *Historiae* (Anm. 42); Ders.: *Auctorum et scriptorum Hungariae praecipuorum catalogus alphabeticus*. Ms. Diözesanbibliothek Nyitra/Nitra, Sign. 116; József László Kovács: *Addimenta et supplementa*. Hrabovszky György gyűjtése Rotarides Mihály írói jegyzékéhez [Die Materialsammlung György Hrabovszkys zum Autorenverzeichnis von Mihály Rotarides]. In: *Historia litteraria a XVIII. Században* (Anm. 4), S. 153–161.

Die *Prolegomena* selbst stellen eine literarhistorische Grundlegung, einen ersten Beleg für die Geschichte der ungarischen Literaturgeschichtsschreibung, eine Streitschrift zur Kirchengeschichte und eine Apologie der Bildung in Ungarn gegenüber den Bezeichnungen der ausländischen Gelehrsamkeit gleichzeitig dar.⁴⁴ Rotarides behauptet, in der Definition der *Historia litteraria*, in der Darstellung ihrer Typen und Methoden sowie in der Gliederung seines Werkes habe er sich vor allem auf den *Conspectus* Christoph August Heumanns und auf die Arbeit Morhofs gestützt. Die methodologische Einführung Heumanns gibt er einigermaßen vereinfacht wieder und weist darauf hin, dass die Methode der Bearbeitung in erster Linie aufgrund des gesammelten Materials bestimmt werden solle.

In der kritischen Darstellung der ungarischen und ausländischen Vertreter der *Historia litteraria* gewährt er den deutschen Autoren eine eigene Würdigung; dem Werk Czvitingers widmet er ein eigenes Kapitel.⁴⁵ Aus der Arbeit Czvitingers zitiert er Reimmanns Kritik über das *Specimen*, und obwohl ihm die Fehler dieses Werkes durchaus bewusst sind, nimmt er es in Schutz. Gegen Reimmann polemisiert er nicht nur indirekt, nämlich in der Rolle Czvitingers, sondern auch in einem eigenen Kapitel; in den Anmerkungen versucht er, die Behauptungen Conrings und Reimmanns über die Barbarei der Ungarn zu widerlegen. Rotarides erwähnt das Lexikon Jöchers und schreibt anerkennend über die *Acta eruditorum*, da die ungarischen Gelehrten durch die dort publizierten Rezensionen unterstützt werden.

Rotarides arbeitete noch mit der alten Sprache der Wissenschaft und widmete der muttersprachlichen Literatur keine besondere Aufmerksamkeit. Seine zornigen Ausfälle gegen konfessionelle Unterdrückung sowie die lateinisch-klassizistischen Züge der *Prolegomena* und seines Stammbuchs sind aber Zeichen einer bereits entfalteten Aufklärung. Die Bedeutung seines Werkes und die Kontinuität des Interesses für die *Historia litteraria* in Ungarn zeigt sich auch darin, dass das Manuskript gebliebene Autorenverzeichnis von Rotarides in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ebenso zum Anreger weiterer Ergänzungen wurde wie früher das Lexikon Czvitingers.

V. Deutsche Reaktionen

Wenn wir nun die Reaktionen der deutschen Gelehrtenwelt auf all diese Bestrebungen untersuchen wollen, bekommen wir ein recht unterschiedliches Bild. Eine erste Rezension über das Lexikon Czvitingers kam in den Leipziger *Acta eruditorum* heraus.⁴⁶ Wie József Turóczi-Trostler bemerkte, »Diese Bespre-

⁴⁴ Farkas: A magyar szellem (Anm. 37), S. 57–65.

⁴⁵ Rotarides: *Historiae* (Anm. 42), S. 33–212.

⁴⁶ *Acta eruditorum* (April 1711), S. 149–153; József Turóczi-Trostler: Czvitinger »Specimen«-jének német viszhangja [Das deutsche Echo auf das »Specimen« von Czvitinger]. In: Ders.: Magyar irodalom – világirodalom. Tanulmányok [Ungarische

chung des *Specimens* ist beinahe von historischer Bedeutung. Sie legitimiert die ungarische Literatur in der übernationalen »Republik« der europäischen Gelehrsamkeit; aufgrund des Czvittingerschen Materials fasst sie, wenn auch nur in aller Kürze, die Manifestationen des geistigen Lebens in Ungarn [...] zusammen«.

Das nach dem Entwurf Burkhard Menckes 1715 herausgegebene *Compendiöse Gelehrten-Lexicon* sowie das nach drei Jahren publizierte Handbuch der Geschichtsschreiber von Mencke verwerten das Material des *Specimens* in gleicher Weise und bereiten damit seine Aufnahme in die Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts vor.⁴⁷ Die Artikel mit einem Ungarnbezug in den immer wieder erweiterten, von Christian Gottlieb Jöcher betreuten Neuauflagen des *Compendiösen Gelehrten-Lexicons* greifen neben anderen Quellen größtenteils ebenfalls auf Czvittinger zurück.⁴⁸

Czvittinger wird auch in dem zwischen 1734 und 1736 posthum von Christian Friedrich Hempel herausgegebenen Monumentalwerk *Vollständige Historie der Gelahrheit* des Hallenser Historikers und Juristen Nicolaus Hieronymus Gundling mehrmals zitiert. Im zweiten Kapitel des ersten Bandes, über die Methoden und Autoren der *Historia litteraria*, geht Gundling in Zusammenhang mit der unterschiedlichen Erudition der europäischen Völker auf die Situation der Ungarn eigens ein.⁴⁹ Die Behauptung des Theologen Johann Georg Walch, wonach es unter den Ungarn keine guten Latinisten gebe, hält er für unrichtig. Gundling konstatiert: »sonst sind die Ungarn subtile Köpfe«; sie seien »geschickt genug, zu denen Studiis«. Nach seiner Beweisführung, die auf einen beliebten Topos der frühneuzeitlichen Ungarnbeschreibungen zurückgeht,⁵⁰ ergibt sich dies daraus, dass die Ungarn Wein trinken, »und die Nationen, so Wein Trincken, sind viel aufgeweckter als die Anderen«. Die nicht allzu hohe Zahl der Gelehrten erklärt er mit den Kriegen; er verweist auf die geopolitische Lage des Landes zwischen zwei feindlichen Nationen und meint, »wenn nur Ungarn seinen eigenen König hätte, das Land anbey peupliert

Literatur – Weltliteratur. Aufsätze]. Bd. 2. Budapest 1961, S. 64–75; Béla Szent-Iványi: Czvittinger »Specimen«-jének első ismertetője [Der erste Rezensent des »Specimen« von Czvittinger]. In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 67 (1963), S. 477–478.

⁴⁷ *Compendiöses Gelehrten-Lexicon*. Leipzig 1715; *Vollständiges Verzeichniß der vornehmsten Geschichts-Schreiber*. Leipzig 1718.

⁴⁸ Leó Verő: Czvittinger és az »Allgemeines Gelehrten-Lexicon« [Czvittinger und das »Allgemeine Gelehrten-Lexicon«]. In: *Egyetemes Philológiai Közlöny* 31 (1907), S. 412–416.

⁴⁹ Nicolaus Hieronymus Gundling: *Vollständige Historie der Gelahrheit*. 5 Bde. Frankfurt/M., Leipzig 1734–1736, Bd. 1, S. 171–173. Gundlings Stellungnahme über Ungarn wurde durch den folgenden Titel im handschriftlichen Nachlaß Mátyás Béls reflektiert: »Nicolai Gundlings discours des Königsreichs Ungarns«. Bibliothek der Erzdiözese Esztergom, Sammlung Batthyány, Ms. Hist. Tit. IIIf.

⁵⁰ S. Katalin Németh: Fiktionalität und Realität in den deutschen Ungarnbeschreibungen des 17. Jahrhunderts. In: *Das Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit*. Hg. von Dieter Breuer und Gábor Tüskés. Bern [u.a.] 2005, S. 55–76, hier S. 68.

würde, ihren Feinden zu widerstehen, und sie also etwas Freyheit bekämen, so würden sie wohl florieren.«

Zu den deutschen Autoren, die sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf unterschiedliche Weise mit der Lage der Erudition in Ungarn beschäftigten, gehören u.a. Johann Fabricius,⁵¹ Johann Peter Ludewig,⁵² Franciscus Ernest Brückmann,⁵³ Jakob Friedrich Reimmann,⁵⁴ Burkhard Gotthelf Struve⁵⁵ und Friedrich Gottlieb Klopstock.⁵⁶ Die *Acta eruditorum* berichtete schon im Jahr nach dem Erscheinen der *Prolegomena* von Rotarides über das Buch.⁵⁷ Aus den Forschungen von István Futaky und Kristin Schwamm ist bekannt, dass in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* von Anfang an regelmäßig Besprechungen über Werke mit Ungarnthematik publiziert wurden.⁵⁸ Der zwischen 1710 und 1717 in Leipzig herausgegebene *Neue Bücher-Saal der gelehrten Welt* und die Zusammenstellung Gottscheds, der *Neue Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste*, publizierten ebenfalls Besprechungen mit ungarischen Themen.⁵⁹

-
- ⁵¹ Johann Fabricius: *Historiae Bibliothecae Fabricianae Pars V.* Wolfenbüttel 1721, S. 397.
- ⁵² Johann Peter Ludewig: *Rechtliche Erläuterung der Reichs-Historie.* Halle 1734, S. LXXXI–XCI.
- ⁵³ Franciscus Ernest Brückmann: *Epistola itineraria XXXVI. sistens, memorabilia Sempronienſia.* Wolfenbüttel 1734; Ders.: *Epistola itineraria XLVIII.* Wolfenbüttel 1736, S. B–B2; Ders.: *Epistola itineraria C. sistens scriptores rerum Hungaricarum.* Wolfenbüttel 1741.
- ⁵⁴ Jakob Friedrich Reimmann: *Bibliotheca Historiae literariae critica, eaque generalis hoc est, Catalogi Bibliothecae Reimmanniae systematico-criticae Tomus secundus.* Hildesheim 1739, S. 136.
- ⁵⁵ Burkhard Gotthelf Struve / Johann F. Jugler: *Bibliotheca historiae litterariae selecta.* Bd. 1. Jena 1754, S. 678; Bd. 2. 1761, S. 1247.
- ⁵⁶ Franz Muncker: *Drei Briefe Klopstocks aus seiner Studentenzzeit.* In: *Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte* 1 (1888), S. 255–260, hier S. 257–258; vgl. Jakob Bleyer: *Klopstock egy magyar irodalomtörténetíróról* [Klopstock über einen ungarischen Litterärgeſchichtſchreiber]. In: *Egyetemes Philológiai Közlöny* 32 (1908), S. 474–475.
- ⁵⁷ *Acta eruditorum* 1746, Mensis Augusti, S. 469–472.
- ⁵⁸ István Futaky / Kristin Schwamm: *Die Ungarn betreffenden Beiträge in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«, 1739–1839.* Budapest 1987.
- ⁵⁹ *Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt.* [Viertes Jahr] Die XLI. Oeffnung. Leipzig 1714, S. 376; *Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste.* Bd. III. 3. Stück. Leipzig 1746, S. 195–208; Bd. V. Stück 1. 1747, S. 3–19; Bd. VII. Stück 3. 1748, S. 195–209; Bd. IX. Stück 5. 1750, S. 436–442.